

Im Dialog

Die Patientenzeitung der Universitätsmedizin Rostock, Ausgabe 1/2024



Neue Wege der Pflege

Der Fachkräftemangel erfordert ein Umdenken, um die Versorgung der Patienten auch künftig sicherzustellen. Mehr dazu ab Seite 2.

Physiotherapie

Über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, neue Räume, mehr Angebote - unsere Physiotherapie im Porträt auf Seite 9.

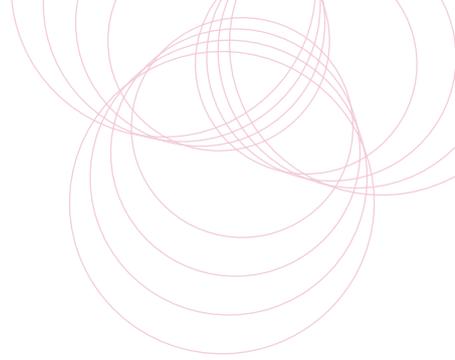
Schlaganfall

Bei einem Schlaganfall zählt jede Sekunde. Schnelle Hilfe verhindert bleibende Schäden. Mehr zur Stroke Unit auf Seite 14.

Inhalt



- 2** **Neue Wege in der Pflege**
Internationale Fachkräfte im Einsatz
- 6** **Forschung als treibende Kraft**
Diagnose und Therapie profitieren
- 8** **Unseren Patienten schmeckt's**
Gute Noten für die Küche
- 9** **In guten Händen: Physiotherapie**
Über 50 Physiotherapeuten im Einsatz
- 10** **Gesichter aus der Unimedizin**
Ein Blick hinter die Kulissen
- 12** **Ein Plus für Krebspatienten**
Zwei neue Therapiemöglichkeiten
- 13** **Neues Kompetenzzentrum**
Angebot für behinderte Erwachsene
- 14** **Schlaganfall im Fokus**
Wenn jede Sekunde zählt
- 16** **Mike Möwenherz wird Zehn**
Unser SAPV-Team im Porträt
- 18** **Neubau der Psychiatrie**
Bauarbeiten in Gehlsdorf starten
- 20** **Wegbereiterinnen mit Bachelor**
Erste Hebammen beenden Studium
- 21** **Blutspenden rettet Leben**
Fragen und Antworten



Vorwort

Liebe Patientinnen und Patienten der Universitätsmedizin Rostock, liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen eine neue Ausgabe unserer Patientenzeitung mit einer Vielzahl an interessanten Themen präsentieren zu können. Sie spiegeln die ganze Vielfalt einer Universitätsmedizin wider, denn neben der Patientenversorgung gehören auch Forschung und Lehre zu unseren Aufgaben. Dadurch unterscheiden sich Universitätskliniken von anderen Krankenhäusern.

Die Forschung ist eine treibende Kraft, denn sie legt die Grundlagen für neue Diagnoseverfahren und Therapieansätze. Sie kommt damit direkt unseren Patienten zugute. Einige Forschungsprojekte stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor.

Wie Sie wissen, ist der Fachkräftemangel besonders für die Pflege eine große Herausforderung. Wir gehen deshalb neue Wege, um die gute Versorgung unserer Patienten auch weiterhin sicherzustellen. Unsere vietnamesischen Pflegekräfte sind seit sechs Jahren bei uns an der UMR und voll integriert. Sie helfen nun ihren jungen indischen Kolleginnen dabei, sich gut in Rostock einzuleben. Dazu gehört auch der Umgang mit dem Heimweh, denn sie haben Familie und Freunde verlassen, um in Rostock eine berufliche Perspektive zu haben. Mehr dazu lesen Sie in unserer Titelgeschichte.

Interessante Informationen finden Sie auch in einem Artikel über den Schlaganfall. Wir haben eine zertifizierte Stroke Unit, also eine besondere Station, in der Schlaganfallpatienten schnellst- und bestmöglich behandelt werden. Jeder Betroffene aus Rostock und Umgebung wird zu uns an die Unimedizin gebracht und erfährt hier die optimale Behandlung. Trotzdem ist Vorbeugung wichtig - auch dazu finden Sie einige Hinweise.

Wer im Krankenhaus liegt, für den sind die Mahlzeiten oft eine willkommene Abwechslung. Dass es unseren Patienten offensichtlich gut schmeckt, zeigt eine Befragung, deren Ergebnisse Sie ebenfalls in dieser Ausgabe finden.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Schmökern – und bleiben Sie gesund!

Ihr Vorstand der Unimedizin

Neue Wege in der Pflege

Die Unimedizin stellt sich dem zunehmenden Personalmangel in der Pflege bereits seit einigen Jahren mit einem internationalen Rekrutierungsprogramm. Vom anderen Ende der Welt, aus Vietnam und nun auch aus Indien, kommen junge Menschen nach Rostock, um hier zu lernen und in der Pflege zu arbeiten. An der Unimedizin werden sie mit offenen Armen empfangen, doch der Neustart bringt auch seine Herausforderungen mit sich.



Thi Ngoc Lan Pham (r.) kümmert sich als interkulturelle Betreuerin um die gute Integration auf den Stationen.

Sprache, Behördengänge, Wohnung, Bankkonto, Telefon – Auf die Neuankömmlinge aus Fernost wartet nicht nur ein Wetter-schock, sondern auch ein Berg an Bürokratie. Ohne Unterstützung seitens der Unimedizin ist diese nicht zu bewältigen. Caren Erdmann, Referentin des Pflegevorstands, ist diejenige, die mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit die Auswahl, Einreise und Integration der künftigen Pflegefachpersonen organisiert. Sie ist ihre erste Ansprechpartnerin in Rostock und hat über die Jahre viel Erfahrung gesammelt. Sie sagt: „Wir bilden seit sechs Jahren vietnamesische Pflegefachfrauen und -männer aus. Die allermeisten bleiben nach dem Abschluss der Ausbildung auch bei uns. Inzwischen arbeiten weit über 100 von ihnen auf den Stationen.“

Aufgrund der guten Erfahrungen wurden nun auch 15 Inderinnen als Pflegefachfrauen in Anerkennung angestellt. Sie haben in Indien bereits ein Pflegestudium absolviert und mehrere Jahre Berufserfahrung in der Kardiologie. Sie durchlaufen eine einjährige Anerkennungsmaßnahme und können nach einer Kenntnisprüfung als Pflegekräfte arbeiten. Um Brücken zwischen den Kulturen zu bauen, hat die Unimedizin ein Team zusammengestellt, das zu interkulturellen Trainern ausgebildet wurde. Vier vietnamesische Pflegefachfrauen, darunter Thi Ngoc Lan Pham, fungieren als Ansprechpartnerinnen für alle Mitarbeiter auf den Stationen. Sie werden dafür jede Woche acht Stunden von ihrer Arbeit am Patienten freigestellt, um mögliche Herausforderungen im interkulturellen Miteinander zu erkennen und zu klären.

Der Praxisanleiter für internationale Azubis, Hannes Warning, der zusätzlich als Fachkraft für Diversity Management ausgebildet ist, kümmert sich um die Begleitung in der Praxis und die Vorbereitung auf die theoretischen und praktischen Kenntnisprüfungen. Zudem trainiert er wöchentlich mit verschiedensten Formaten die Sprachentwicklung und betreut die jungen Inderinnen, um ihnen den Neustart in Rostock zu erleichtern. Er ist auch für die Sprachschule ein wichtiger Ansprechpartner. „Deutsch in der Pflege ist ein spezieller Wortschatz und auch die Umgangssprache muss trainiert werden. Wir wollen sicherstellen, dass neben der beruflichen auch die soziale Eingliederung bestens

funktioniert. Sprache ist der Schlüssel zur Integration und Integration der Schlüssel zur Sprache“, so Warning.



Caren Erdmann,
Referentin des
Pflegevorstands

Die Sprache ist mit Abstand die größte Herausforderung. „Sowohl viele von uns Vietnamesen als auch die Inderinnen leben zusammen in Wohngemeinschaften und wir verbringen unsere Freizeit gemeinsam. Da sprechen wir natürlich in unseren Muttersprachen miteinander“, erklärt Thi Ngoc Lan Pham. Und Hannes Warning ergänzt, dass dies auch in der Berufsschule so ist: „Die anderen Azubis tun sich wegen der anfangs geringen Sprachkenntnisse der Vietnamesen schwer damit, gemeinsame Gruppenarbeiten oder ähnliches zu machen. Jeder bleibt unter sich. Das ist natürlich nicht gerade förderlich für den Spracherwerb.“ Aber er gibt auch zu bedenken, dass die deutsche Sprache sehr vielfältig und daher wirklich schwer zu erlernen ist. „Ich habe großen Respekt davor, wie gut unsere Vietnamesen ihre schriftlichen und mündlichen Abschlussprüfungen absolvieren.“

Auf die Frage, warum sie als interkulturelle Coaches arbeiten, haben beide eine klare Antwort: Thi Ngoc Lan Pham will es internationalen Fachkräften leichter machen, damit sie auch künftig gerne in Rostock leben und an der Unimedizin arbeiten. Sie weiß genau, wovon sie spricht, denn sie ist diesen Weg bereits erfolgreich gegangen. Hannes Warning sieht den kommenden Fachkräftemangel mit Besorgnis und will Brücken zwischen den Kulturen schlagen. Ihm ist es wichtig, auch seine Kollegen auf die kulturelle Vielfalt vorzubereiten und in diesen Prozess einzu beziehen.

Auf ein Wort: Swathi Priya Thazhathadathil



Die 29-Jährige gehört zu den ersten 15 indischen Pflegekräften der Unimedizin Rostock.

Wie kam es dazu, dass Sie nach Deutschland gekommen sind?

Nach meinem Bachelor habe ich in Indien bereits vier Jahre Berufserfahrung gesammelt und davon ein Jahr auf einer kardiologischen Station gearbeitet. In Indien ist der Pflegeberuf hart. Wir haben sehr lange Schichten und verdienen nicht viel. Als ich die Chance bekam, deutsch zu lernen und nach Rostock zu gehen, habe ich nicht lange gezögert.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Ich will meine Deutschkenntnisse weiter vertiefen, um mich mit den Kollegen und den Patienten besser verständigen zu können. So hoffe ich, hier beruflich gut anzukommen. In Indien hatte ich durch die langen Arbeitszeiten sehr wenig Zeit für mich und meine Familie. Das wird hier anders sein.

Apropos Familie, wen haben Sie zurückgelassen?

Ich bin seit vier Jahren verheiratet und habe meinen Mann zurückgelassen. Die räumliche Trennung ist sehr schwer für mich. Mein Mann ist Psychologe. Wenn ich im Januar 2025 meine Anerkennung als Pflegefachfrau erhalte, dann lernt er auch Deutsch und kommt nach. Und dann möchte ich gerne eine Familie gründen.

Was ist Ihre größte Herausforderung?

Die Sprache! Die Intensivkurse in den ersten drei Monaten waren sehr hilfreich, aber tagtäglich gibt es noch Situationen auf Station, in denen ich nachfragen muss. Und das Wetter war eine große Umstellung. In meiner Heimat herrschen oft 40 Grad, hier bin ich im Winter bei fünf Grad angekommen. Ich bin gespannt auf den Sommer.

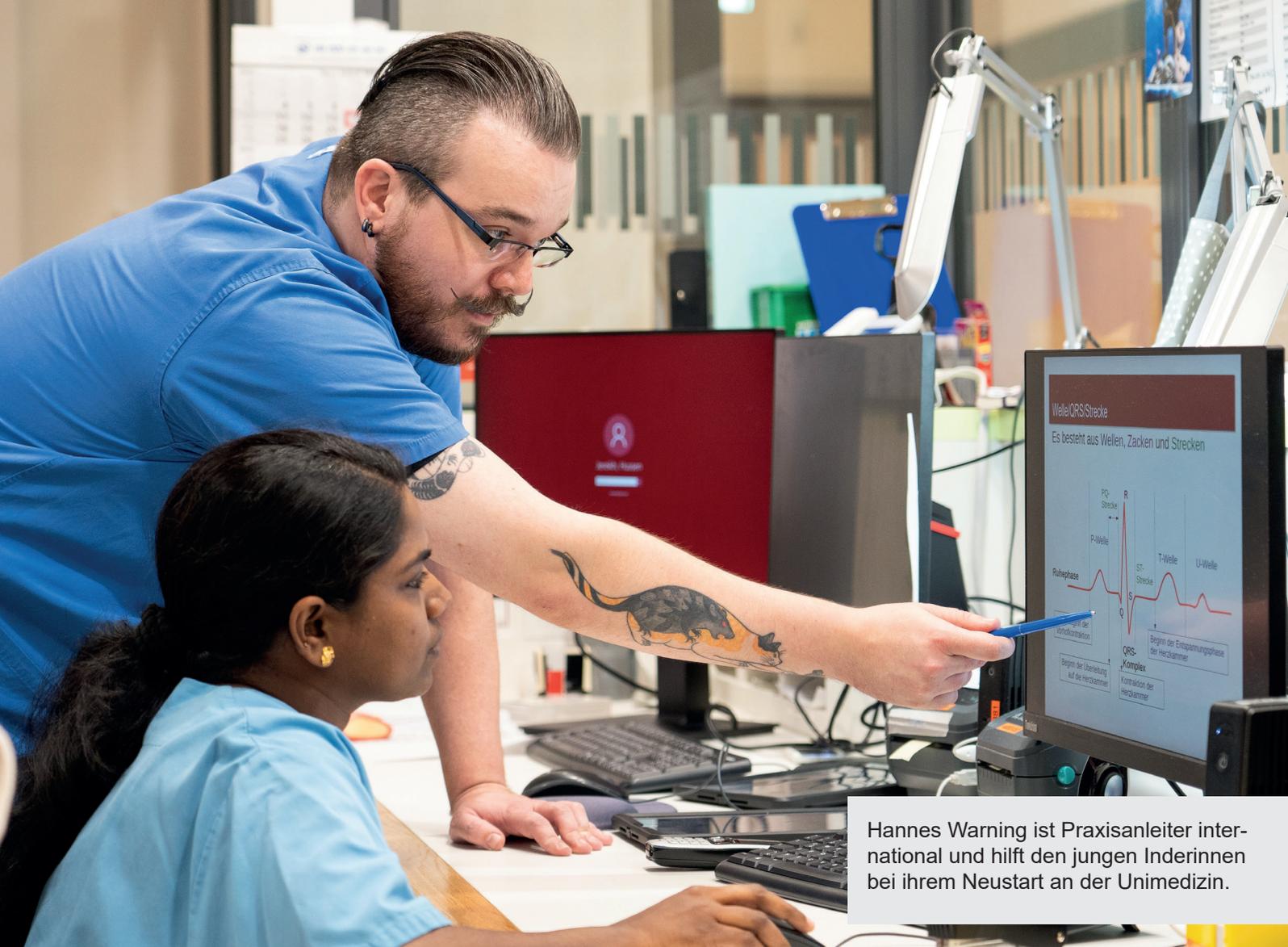
Gibt es etwas, das Ihnen besonders gut gefällt?

Die Kultur, die Pünktlichkeit, die Freundlichkeit und das deutsche Essen. In der Freizeit mache ich mit meinen Freundinnen Ausflüge, gehe in Warnemünde spazieren oder besuche ein Museum. Ich fühle mich hier an der Unimedizin sehr willkommen und deshalb sehr wohl.

Vielen Dank für das Gespräch!



Swathi (2. v. r.) mit ihren Kolleginnen bei ihrer Ankunft im Januar.



Hannes Warning ist Praxisanleiter international und hilft den jungen Inderinnen bei ihrem Neustart an der Unimedizin.

Pflegeberufe müssen attraktiver werden

Gemeinsamer Bildungscampus der Unimedizinen Rostock und Greifswald soll die Aus-, Fort- und Weiterbildung stärken.

Zum Jahresbeginn 2024 haben die beiden Unimedizinen Rostock und Greifswald gemeinsam den virtuellen Bildungscampus MV gegründet. Mit dieser neuen Einrichtung sollen dem Fachkräftemangel besonders in der Pflege begegnet und die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter gesichert werden. „In Gesundheitsberufen muss lebenslang gelernt werden, denn die pflegerische Versorgung entwickelt sich stetig weiter“, betont Annett Laban, Pflegevorstand der Universitätsmedizin Rostock. „Und natürlich profitieren unsere Patientinnen und Patienten von diesen Verbesserungen dann als Allererste“, ist sie sicher.

Neben verschiedenen Berufsausbildungen wie dem Pflegefachmann, der Pflege-

fachfrau, den Operationstechnischen oder Anästhesietechnischen Assistenten oder den Medizinischen Technologen für Radiologie bietet der Bildungscampus zahlreiche Fort- und Weiterbildungen für bereits ausgebildete Fachkräfte an. Dazu zählen Angebote für die Anästhesie- und Intensivpflege, die Onkologie und die Palliativ- sowie Schmerzpflege. Fachkräfte können auch Traineeprogramme in der Intensivpflege, Auffrischkurse in der Ersten Hilfe, in der Wiederbelebung oder sogar einen Bachelor-Studiengang in der Intensivpflege absolvieren.

Der gemeinsame Bildungscampus für Gesundheitsberufe ist eine Säule des Nachwuchssicherungskonzepts 2030 der Unimedizinen in Rostock und Greifswald.

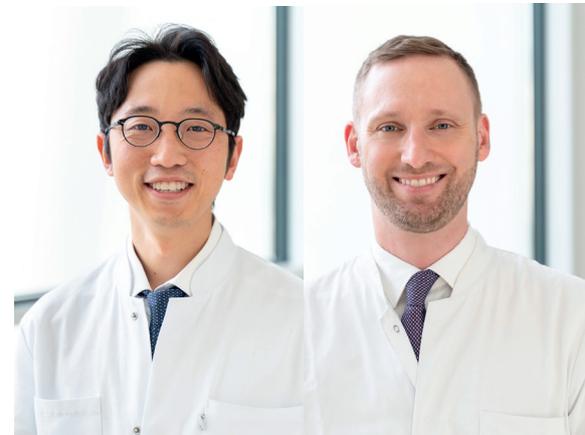
Die Diabetische Retinopathie ist eine **Augenerkrankung der Netzhaut** und eine der häufigsten Komplikationen bei Diabetes.

Rechtzeitig erkannt, können die Netzhautveränderungen gut behandelt werden. Für eine schnelle Selbstdiagnose haben Forscher des Instituts für Biomedizinische Technik ein Licht aussendendes Diagnosegerät namens PRIS entwickelt, das über das geschlossene Augenlid geführt wird. Die Netzhautgefäße werden als eine Art Aststruktur sichtbar und können auf krankhafte Veränderungen untersucht werden. Das einfach zu bedienende Gerät ist auch in Erprobung bei Grauem sowie Grünem Star. PRIS wurde bereits zum Patent angemeldet.



Um **Alzheimer** früh zu erkennen, Präventionsstrategien zu entwickeln und neue Arzneimittel zu entdecken, wurde unter Leitung der Unimedizin Rostock ein Marie-Curie-Doktoranden-Netzwerk namens CombiDiag (Kombinierte Frühdiagnostik für Demenzkrankheiten), gefördert mit Mitteln des europäischen Horizon Europe, ins Leben gerufen. Zehn internationale Nachwuchswissenschaftler entwickeln in sechs europäischen Ländern gemeinsam ein KI-gestütztes Diagnoseprotokoll und führen Studien mit Biomarkern durch. Dazu gehören Körperflüssigkeitsmarker aus Urin, Blut und Speichel sowie digitale Marker für Sprache, Bewegung und Schlaf.

Etwa fünf Prozent aller **Schlaganfälle** ereignen sich im Kleinhirn, das in direkter Umgebung lebenswichtiger Hirnareale liegt. Die Neurochirurgen PD Dr. Sae-Yeon Won und PD Dr. Dr. Florian Geßler untersuchten auf Basis von über 500 Patientendatensätzen, welche Behandlungsmethode für Schlaganfälle im Kleinhirn am besten geeignet ist. Sie konnten nachweisen, dass Patienten mit einem großen Infarkt volumen durch eine Operation nicht nur eher überlebten, sondern auch von mehr Lebensqualität profitierten. Im Gegensatz dazu war die konservative, medikamentöse Therapie bei Patienten mit kleineren Infarkten die bessere Therapie. Die Ergebnisse der Studie wurden in einem renommierten neurologischen US-Fachmagazin veröffentlicht.



Mit dem Projekt „PART: **Patientenbeirat** für partizipative Forschung“ engagieren sich die Kliniken für Forensische Psychiatrie und für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sowie das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen für die Beteiligung von Betroffenen mit psychischen Erkrankungen in den Bereichen Demenz und Forensik. Patientinnen und Patienten sowie Angehörige werden aktiv einbezogen. Sie machen Forschung gemeinsam und auf Augenhöhe mit anderen Forschenden und bringen ihre Sichtweise ein. Sie werden unter anderem über wissenschaftliche Themen mitentscheiden und Informationsmaterial zu den eingereichten Projekten mitgestalten. Das Hauptanliegen des PART-Projektes ist die Beratung von Forschenden und die Entwicklung von Leitfäden zur Umsetzung von Patientenbeteiligung in der Forschung.

Manchmal genügen ein kleiner Kratzer oder eine eigentlich harmlose Infektion, um eine Sepsis auszulösen, die allgemein als **Blutvergiftung** bekannt ist. Der Nephrologe Prof. Dr. Steffen Mitzner hat eine neuartige Sepsistherapie entwickelt, bei der das Blut außerhalb des Körpers behandelt wird. Die ARTICE®-Therapie bekämpft die Sepsis mit Immunzellen von gesunden Spendern. Diese binden und entfernen bakterielle Giftstoffe sowie die körpereigenen Abfälle des Patienten. Zusätzlich werden immunologische Botenstoffe produziert, die die Regeneration des Immunsystems des Patienten unterstützen. Getestet wird diese Therapie derzeit in Studien in der Klinik für Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie der Unimedizin Rostock sowie in verschiedenen Kliniken in Deutschland.



Forschung als treibende Kraft

Forschung ist das Herzstück einer Unimedizin. Sie ist die Basis für die Weiterentwicklung der Patientenversorgung und ermöglicht neue Therapien, Diagnosemethoden und präventive Maßnahmen.

Psychiatrie in der DDR

Auch mehr als 30 Jahre nach der friedlichen Revolution ist die Rolle der Psychiatrie in der DDR noch nicht abschließend aufgearbeitet worden. Wissenschaftler aus ganz Deutschland erforschen im Verbundprojekt „Seelenarbeit im Sozialismus“ die psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung in der DDR, darunter auch der Arbeitsbereich Geschichte der Medizin der Unimedizin Rostock.

Prof. Dr. Ekkehardt Kumbier und sein Team interviewten Zeitzeugen und stellten zahlreiche Literatur und Archivalien zusammen.

Im Mittelpunkt ihrer Forschung steht der Einfluss der sozialpsychiatrischen Reformen auf die DDR-Psychiatrie, insbesondere die Rolle der Psychiater in den Untersuchungsgefängnissen der Staatssicherheit. Wie wurden die dort Untergebrachten bei psychischen Krisen und in Notfallsituationen behandelt? Dazu werden die noch

vorhandenen Krankenakten in den ehemaligen Untersuchungsgefängnissen eingesehen und ausgewertet. Zeitzeugen sollen die gewonnenen Erkenntnisse ergänzen.

Die Forschungsergebnisse werden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und münden später in eine Ausstellung.





Unseren Patienten schmeckt's!

Ob Königsberger Klopse, vegetarisches Schnitzel mit Grillgemüse oder Currygeschnetzeltes mit Möhren und Reis – das Essen kommt bei unseren Patienten gut an. Über 130 Befragte füllten den Fragebogen aus und bewerteten das Essen am Krankenbett - von süß bis herzhaft.

„Die Speiserversorgung unserer Patienten ist jeden Tag eine Herausforderung, da wir nicht wissen, inwiefern das Essen ihren Gewohnheiten entspricht“, so Karsten Wierig, Geschäftsführer der UMR Service GmbH.

Doch der Erfolg gibt ihm Recht: Acht von zehn Patienten gaben die Noten „gut“ bis „sehr gut“. Spitzenreiter in der Bewertung war der Milchreis mit einer Note von 1,0. Bei den deftigen Gerichten schnitt das Schnitzel „Wiener Art“ mit der Note 1,9 am besten ab.

Die Durchschnittsnote von 2,18 ist eine sehr gute Leistung, auf die das Team der UMR Service GmbH zu Recht stolz ist.

Im Speiserverteilzentrum in Neuendorf richten die Mitarbeiter jeden Tag rund 1000 Portionen pro Mahlzeit in bis zu 30 Kostformen an. Vom Verteilzentrum werden sie per LKW zu den einzelnen Standorten in Rostock gefahren und auf den Stationen verteilt.

Wierig, durch und durch Gastronom, ist besonders stolz auf die Speisenvielfalt: „Mit sechs verschiedenen Frühstücksvarianten können wir mit jedem Hotelbüfett mithalten. Wir haben auch eine Kinderkarte, was in Krankenhäusern generell Seltenheitswert hat.“ Salate, Obst, Gemüse und Backwaren bezieht das Unternehmen vorwiegend von regionalen Anbietern und die Tiefkühlware vom Großhändler. Sein Ziel ist, das Niveau zu halten und bei der nächsten Befragung mindestens genauso gut abzuschneiden.

In guten Händen: Unsere Physiotherapie

Mit Einfühlungsvermögen und ganzheitlicher Betreuung unterstützen über 50 Physiotherapeuten die Patienten bei der Genesung.

Physiotherapie ist ein wichtiger Baustein, um während eines oder im Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt die Genesung zu fördern. Insbesondere nach schweren Krankheiten und Unfällen ist die Mobilisierung extrem wichtig. Seit Kurzem befindet sich die Physiotherapie in neuen Räumen zentral am Campus Schillingallee und ist für stationäre und ambulante Patienten aller Altersgruppen geöffnet. Auch externe Interessenten mit Überweisung sowie Selbstzahler können die Angebote der Physiotherapie in Anspruch nehmen.

Schlaganfallpatienten erhalten Krankengymnastik auf neurophysiologischer Grundlage nach speziellen Therapiekonzepten. Für geheimeschränkte Patienten werden Steh- und Gangtrainings angeboten und Patienten nach einer Schulter-Operation erhalten zum Beispiel eine funktionelle Motoriktherapie.

Imke Albrecht, Leiterin der Physiotherapie, ist stolz auf die neue Ausstattung: „Wir können unsere Patienten in freundlicher und persönlicher Atmosphäre individuell behandeln. Dabei geht es nicht nur um die reine Symptombehandlung, sondern um eine ganzheitliche Betreuung, um so bei der Genesung zu unterstützen.“

In bisher drei modern eingerichteten Behandlungsräumen bieten die Physiotherapeuten unter anderem Manuelle Therapie, Krankengymnastik, Lymphdrainagen, Ultraschall- und Elektrotherapie sowie Massagen an. Zusätzlich zu dem Raum für das Gangtraining ist die Physiotherapie mit einem geräumigen Fitnessraum mit Großgeräten ausge-

stattet, an denen jeder Muskelbereich trainiert werden kann und auch ein Zirkeltraining möglich ist.



Imke Albrecht,
Leiterin der
Physiotherapie

Die Physiotherapie wird in einem nächsten Schritt räumlich künftig noch weiter als Therapiezentrum ausgebaut und um Gruppen- und Einzelbehandlungsräume erweitert. Über 50 Physiotherapeuten unterstützen an der Unimedizin die Patienten auf dem Weg der Besserung.





Jana Schröder, Betriebsingenieurin

Gemeinsam mit meinen Kollegen betreue ich die betriebstechnischen Anlagen an allen Standorten der Unimedizin. Ich bin für die Planung, Organisation und Steuerung der Wartung und Instandhaltung von Anlagentechnik zuständig, zum Beispiel in den Bereichen Heizung, Lüftung und Sanitär. Ich organisiere die Behebung technischer Störungen und notwendige Reparaturen und bin darüber hinaus auch in Bauprojekte eingebunden. Ich schätze besonders die Vielfalt meiner Arbeit, das hervorragende Team und die Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung.

Christopher Grabasch, Sozialarbeiter

Ich arbeite im Sozialdienst und bin für die Bereiche Herzchirurgie, Hämatologie und Onkologie zuständig. Dort stehe ich Patienten und Angehörigen beratend und vermittelnd zur Seite. Ich kümmere mich um die gesamte nachstationäre Versorgung, stelle Anträge, organisiere bei Bedarf eine ambulante Pflege oder auch die Unterbringung in einem Pflegeheim. Ich berate auch zu sozialrechtlichen Fragen. Wenn sich die Patienten für meine Unterstützung bedanken, dann weiß ich, dass ich mit meiner Arbeit viel erreicht habe.



Alexandra Helm, Einkäuferin

Ich bin im Geschäftsbereich Zentraleinkauf für den Einkauf von IT zuständig, was sowohl Soft- als auch Hardware umfasst. Zu meinen Aufgaben gehören die Bearbeitung von Beschaffungsanträgen aus allen Bereichen der Unimedizin sowie der Tochtergesellschaften und die Auslösung der Bestellungen bei den Lieferanten. Wenn es erforderlich ist, stimme ich die systemtechnischen Voraussetzungen mit dem Geschäftsbereich IT ab. Für einige Beschaffungen muss ich auch mit den Stabsstellen Recht, Informationssicherheit und Datenschutz zusammenarbeiten. Meine Arbeit ist sehr digitalisiert, herausfordernd und abwechslungsreich, denn kein Vorgang ist wie der andere.

Christopher Heiden, Techniker

Wenn Kollegen eine Idee oder ein Problem haben, kommen sie zu mir. Ich leite die Forschungswerkstatt und erstelle Prototypen für Laborgeräte, Ersatzteile und auch Sonderanfertigungen für Forschungszwecke. Dafür entwerfe ich zuerst eine digitale Konstruktion am Computer. Dann wähle ich die geeigneten Materialien aus und berechne, ob die Konstruktion so funktionieren kann. Die Anfertigung erfolgt entweder über einen 3D-Drucker, mit einer Maschine oder in Handarbeit. Meine Arbeit ist sehr kreativ und erfordert ein hohes Maß an technischem Verständnis.



Gesichter aus der Unimedizin

Auch hinter den Kulissen der Unimedizin gibt es viel zu tun, um die Patientinnen und Patienten bestmöglich zu versorgen und einen reibungslosen Ablauf des Klinikalltags und der Forschungsarbeit zu gewährleisten. Hier stellen sich einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor.

Anne-Kathrin Leyk, Personalentwicklerin

Ich unterstütze meine Kolleginnen und Kollegen dabei, ihre Potenziale zu entfalten. So leite ich ein Führungskräfte-Trainingsprogramm und kümmere mich um Fort- und Weiterbildungen. Aber ich führe auch Coachings, Kommunikations- und Konflikttrainings oder Mediationen durch, wenn es in einem Bereich Bedarf gibt. Ein wichtiger Teil meiner Arbeit sind zudem Gespräche mit Mitarbeitern, die sich entschieden haben, die Unimedizin zu verlassen. Ich habe täglich mit den unterschiedlichsten Menschen zu tun und unterstütze sie dabei, sich positiv zu entwickeln. Das macht jeden Tag besonders.



Ein Plus für Krebspatienten

Eigene Stammzellgewinnung



Dr. Nico Greger (v. l.), Prof. Dr. Christian Junghanß und Prof. Dr. Thomas Thiele vor einem Zellseparationsgerät.

Bei der Behandlung bestimmter Formen von Blutkrebs kommt es durch die Chemotherapie zu einer weitgehenden Zerstörung der blutbildenden Stammzellen. Eine Stammzelltransplantation kann in diesem Fall die geeignete Therapie sein, um diese lebenswichtigen Zellen zu ersetzen, damit frische Blutzellen gebildet werden können.

Seit Jahresbeginn führt das Institut für Transfusionsmedizin die Entnahme von Stammzellen aus dem Blutkreislauf wieder selbst durch. Bei der sogenannten Stammzellapherese wird dem Spender einige Tage vor der Entnahme ein Wachstumshormon verabreicht, das die Produktion der Stammzellen anregt. Diese werden später bei der Blutentnahme aus dem Blut herausgefiltert, bevor das Blut dem Spender wieder zurückgeführt wird. Das Verfahren wird durch das Team der Transfusionsmedizin direkt in der Universitätsmedizin durchgeführt. Lange Wege zum Entnahmезentrum entfallen.

Die Unimedizin Rostock bietet als onkologisches Zentrum eine große Bandbreite an Behandlungsmöglichkeiten. Stammzelltherapien – oft in Form von Stammzelltransplantationen – sind ein wichtiges Angebot für die Patienten. Profitieren werden insbesondere die Krebspatienten der Klinik und Poliklinik für Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin.

Punktgenaue Bestrahlung



Medizinphysikerin Heike Vogel und Prof. Dr. Guido Hildebrandt mit dem neuen Computertomographen-Ring.

Um Tumoren am Gebärmutterhals oder der Prostata punktgenau bestrahlen zu können, ist eine hochauflösende Bildgebung aus nächster Nähe notwendig. Die Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie hat dafür einen hochmodernen mobilen Computertomographen-Ring (CT-Ring) mit 3D-Bildgebung angeschafft, der mit ca. 830.000 Euro aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) finanziert wurde.

„Dieses diagnostische Verfahren kommt direkt im Operationssaal zum Einsatz und spart so für unsere Patienten Wege zwischen Diagnostik und OP“, erklärt Klinikdirektor Prof. Dr. Guido Hildebrandt. „Wir können während des Eingriffs genau sehen, ob sich der Applikator mit der Strahlenquelle an der richtigen Stelle befindet und ausschließlich das betroffene Areal bestrahlt wird. Gegebenenfalls korrigieren wir die Position.“ Auf diese Weise können nun auch Tumoren, die sich in einem schwer zugänglichen Bereich befinden, zielgerichteter bestrahlt werden.

Deutschlandweit sind bisher nur vier Kliniken mit dem neuartigen System ausgestattet. Das Verfahren wird an der Unimedizin bereits bei Patienten mit Brustkrebs, gynäkologischen Krebserkrankungen sowie bei Prostatakrebs und Kopf-Hals-Tumoren eingesetzt.

Medizinisches Kompetenzzentrum für behinderte Erwachsene

Die medizinische Versorgung von Erwachsenen mit Behinderungen erfordert ein ganzheitliches und individuelles Konzept. Sie benötigen neben einer hochwertigen medizinischen Behandlung zusätzliche Unterstützung, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können.

Patienten mit geistigen Behinderungen oder schweren körperlichen Mehrfachbehinderungen haben nun eine zentrale Anlaufstelle in Rostock. In den Räumen der Neurologischen Tagesklinik am Zentrum für Nervenheilkunde wurde ein Medizinisches Zentrum für Erwachsene mit Behinderung (MZEB) eröffnet. Ein fünfköpfiges Team, bestehend aus einem Neurologen, einer Allgemeinmedizinerin, einer Rehabilitationspädagogin, einer Medizinischen Fachangestellten und einem Physiotherapeuten, kümmert sich um die gesundheitlichen und sozialen Belange von schwerbehinderten Menschen. Das Team kann auf die Expertise aller Fachdisziplinen der Unimedizin zurückgreifen, wie beispielsweise der Neurochirurgie, der Psychiatrie oder der Orthopädie.

„Unser oberstes Ziel besteht darin, Menschen so viel Eigenständigkeit wie möglich mit auf den Weg zu geben“, erklärt Prof. Dr. Uwe Walter, Neurologe und Leiter des MZEB. Das Team leistet die komplette Versorgung - von der Beratung über die Diagnostik bis hin zur Behandlung und der Organisation ergänzender diagnostischer Verfahren und Therapien. Die Experten erfassen den Hilfebedarf und unterstützen bei der Heil- und Hilfsmittelversorgung, bieten Sozialberatung und begleiten gegebenenfalls bei der Vorbereitung einer stationären Behandlung. Zudem ist das Versorgungszentrum mit Vereinen, Pflegestützpunkten und dem Amt für Soziales und Teilhabe sowie Beratungsstellen und Werkstätten vernetzt.



Das Team des MZEB: Allgemeinmedizinerin Susanne Fritsch (v. l.), die Medizinische Fachangestellte Marion Eichhorn, MZEB-Leiter Prof. Dr. Uwe Walter, Rehabilitationspädagogin Rebekka Löschner und Physiotherapeut Hannes Ehrke



Zertifizierte Stroke Unit

Die Stroke Unit der Klinik und Poliklinik für Neurologie der Unimedizin ist der Schlaganfallversorger für Rostock und die Region. Die Leistung der spezialisierten Einheit wurde von der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft erneut mit dem Zertifikat „Überregionale Stroke Unit“ gewürdigt.

Eine Stroke Unit ist eine spezialisierte Station, die sich auf die Versorgung von Patienten mit Schlaganfällen konzentriert. Sie ist mit speziellen Überwachungsgeräten, Bildgebungstechnologien und Therapiemöglichkeiten ausgestattet, um eine optimale Behandlung zu gewährleisten und die bestmöglichen Ergebnisse für die Patienten zu erzielen. Die Zertifizierung stellt sicher, dass strenge Qualitätsstandards erfüllt und kontinuierlich überwacht werden, um eine hochwertige Versorgung der Schlaganfallpatienten zu gewährleisten.

„Mit dem Umzug in das Universitäre Notfallzentrum am Campus Schillingallee im Jahr 2023 hat sich die Behandlung der Schlaganfallpatienten nochmals verbessert. Kürzere Wege sowie eine schnelle Diagnostik und Therapie führen zu einem optimierten Behandlungserfolg und erhöhen die Rehabilitationschancen der Patienten“, so Klinikdirektor Prof. Dr. Alexander Storch.

Die Auszeichnung ist ein Beleg dafür, dass die Station mit zwölf Betten auf dem neuesten Stand der Technik und des aktuellen medizinischen Know-hows mit allen verfügbaren Behandlungsmöglichkeiten agiert. Auch komplexe Fälle, bei denen eine interdisziplinäre Behandlung notwendig ist, werden auf der Stroke Unit versorgt. Dafür arbeitet die Einrichtung eng mit der Neuro radiologie, der Neurochirurgie, der Kardiologie und der Gefäßchirurgie zusammen.



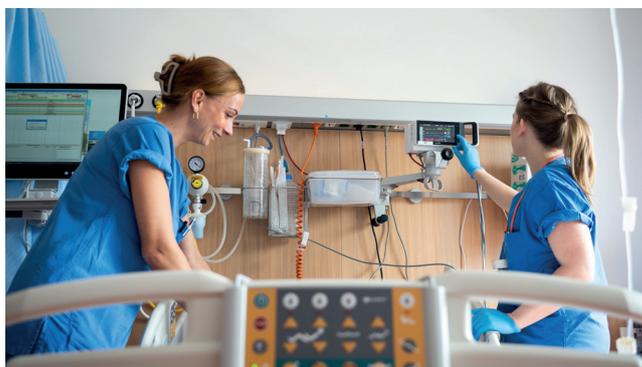
Schlaganfall

Bei einem Schlaganfall können dauerhafte Hirnschäden entstehen. Eine schnelle Diagnose und die richtige Behandlung sind entscheidend für die Rehabilitationschancen der Betroffenen.



zum Film
**Wenn jede
Sekunde zählt.**

Nadja Schuffenhauer (l.) und Nicole Voß sorgen auf der Stroke Unit für das Wohl der Patienten.



Schlaganfallsymptome erkennen

F  Face Kann die Person lächeln?	A  Arms Können die Arme gehoben und die Hände gedreht werden?	S  Speech Ist die Sprache undeutlich?	T  Time Jede Minute zählt! Notruf wählen 112
--	---	---	--

3 Fragen an ...

Dr. med. Wiebke Hermann
Leiterin der Stroke Unit



Was passiert bei einem Schlaganfall?

Wenn Gefäße im Gehirn durch ein Blutgerinnsel verschlossen werden, ist die Durchblutung plötzlich unterbrochen und Teile des Gehirns werden nicht mehr mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt. Die betroffenen Zellen sterben ab und führen dann zu neurologischen Ausfällen und Symptomen wie z.B. Lähmungen oder Sprachstörungen.

Was sind die größten Risikofaktoren?

Es gibt einige Erkrankungen bzw. Verhaltensweisen, die das Risiko für die Bildung von Blutgerinnseln erhöhen. Dazu gehören Rauchen, Diabetes und Herzkrankungen. Aber auch hoher Blutdruck, ein hoher Cholesterinspiegel, Bewegungsmangel und ungesunde Ernährung sowie eine familiäre Vorbelastung begünstigen einen Schlaganfall. Ein erhöhtes Risiko besteht bei bereits eingetretenen Schäden an den Gefäßen, wie Gefäßverkalkung, und am Herz, welche zu Herzrhythmusstörungen führen können.

Was ist Ihre Empfehlung?

Jeder sollte mit seinem Arzt mögliche Risikofaktoren besprechen und überlegen, wie das persönliche Schlaganfallrisiko minimiert werden kann. Dazu gehören der vollständige Verzicht auf Nikotin, ein gutes Management des Blutdrucks, des Gewichts, der Cholesterin- und Zuckerwerte sowie das Einschränken des Alkoholkonsums. Und natürlich eine ausgewogene Ernährung sowie regelmäßige körperliche Aktivitäten. Eine Ultraschalluntersuchung der Halsschlagader zeigt, ob durch eine Gefäßverkalkung bereits eine Verengung vorliegt. Diese kann zum Beispiel operativ beseitigt werden. Um Herzrhythmusstörungen zu entdecken, sollten regelmäßig Vorsorgetermine beim Hausarzt oder Kardiologen wahrgenommen werden. Wird beispielsweise Vorhofflimmern diagnostiziert, sollte eine Blutverdünnung eingeleitet werden.



Neue Asthma-Leitlinie

Eine Behandlungsleitlinie für Asthma gibt wissenschaftlich basierte Empfehlungen für die Diagnose und die Therapie dieser Krankheit. Sie dient als Leitfaden für Ärzte, um eine standardisierte und qualitativ hochwertige Versorgung sicherzustellen. Die neue Asthma-Leitlinie entstand in einer Gruppe der führenden Asthma-Experten unter der Federführung der Rostocker Lungenspezialisten Prof. Dr. Marek Lommatzsch und Prof. Dr. J. Christian Virchow.

Ziel der modernen Asthmabehandlung ist eine vorbeugende Behandlung ohne den Einsatz nebenwirkungsreicher Medikamente, um den Patienten ein Leben ohne Beschwerden und Angst zu ermöglichen. Dieser moderne Asthma-Behandlungsansatz, der von den Rostocker Pneumologen auch in der wichtigsten internationalen Zeitschrift für Lungenheilkunde veröffentlicht wurde, wird seit Jahren in Rostock erarbeitet und praktiziert und ist national und international zunehmend anerkannt.



Prof. Dr. Marek Lommatzsch ist international anerkannter Asthma-Experte.



Mike Möwenherz

Die Möwe mit Hut und Regenschirm ist das Maskottchen der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) unserer Kinder- und Jugendklinik. Sie begleitet das Team bei der Arbeit mit schwerkranken und schwerbehinderten Kindern und Jugendlichen. Seit zehn Jahren wird betroffenen Familien auf besondere Weise geholfen.

Unheilbar kranke Kinder brauchen starke Eltern. Nach dem Schock einer palliativen Diagnose müssen sich Familien im Alltag vielen Herausforderungen stellen. Welche medizinische Versorgung ist die beste für mein Kind, wie beantrage ich Hilfsmittel, Medikamente und Therapien, wo kann ich mir selbst psychologische Unterstützung holen und wann ist es Zeit, Behandlungen zu beenden? Was heißt das eigentlich wirklich: Mein Kind wird sterben müssen? Bei diesen und vielen weiteren Fragen wenden sich Familien an das Team der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung für Kinder und Jugendliche SAPV-KJ Mike Möwenherz.

Seit zehn Jahren setzen sich die Ärztinnen und Ärzte, Pflegekräfte, ein Psychologe, eine Sozialpädagogin und eine Ernährungsberaterin für das Wohl schwerkranker Kinder und ihrer Familien in ganz Mecklenburg-Vorpommern ein. In dieser Zeit hat das SAPV-Team einen reichen Erfahrungsschatz gesammelt und ein breites Netzwerk aufgebaut.



wird 10

Prof. Dr. Carl Friedrich Classen, ärztlicher Leiter des SAPV-Teams und leitender Kinderonkologe, erläutert: „Unsere Patienten leiden an schweren lebensverkürzenden Krankheiten. Es geht nicht immer darum, alle erdenklichen Therapien anzuwenden, sondern für das Kind ausschließlich das zu unternehmen, was ihm guttut. Das bedeutet manchmal auch, auf Eingriffe zu verzichten und dem Kind eventuell dafür eine schönere, wenn auch vielleicht kürzere Lebenszeit zu geben.“

Vertrauen ist der Schlüssel, damit junge Patienten die bestmögliche Fürsorge erhalten können. Dafür braucht es Zeit für intensive Elterngespräche: Zeit, die sich das Mike-Möwenherz-Team immer nimmt. „Es ist uns ganz wichtig, Eltern den Rücken zu stärken, damit sie sich voll und ganz auf ihr Kind konzentrieren und nicht mit bürokratischen Hürden auseinandersetzen müssen“, erklärt Dörte Marz, Kinderkrankenschwester und pflegerische Leitung des Teams. „Gemeinsam müssen wir herausfinden, was für das Kind in seiner Familie das Richtige ist. Auch die Geschwisterkinder beziehen wir mit ein.“ Die Lebensqualität ihrer jungen Patienten steht dabei immer an erster Stelle.

In den vergangenen zehn Jahren hat das SAPV-Team 181 junge Patienten von 0 bis 25 Jahren betreut. Die Mitarbeiter bauen zu den Familien enge Beziehungen auf. Die letzte Zeit ist besonders wertvoll. Darum ist es das Ziel, sie mit möglichst reichem Leben zu füllen.

Schmerztagesklinik

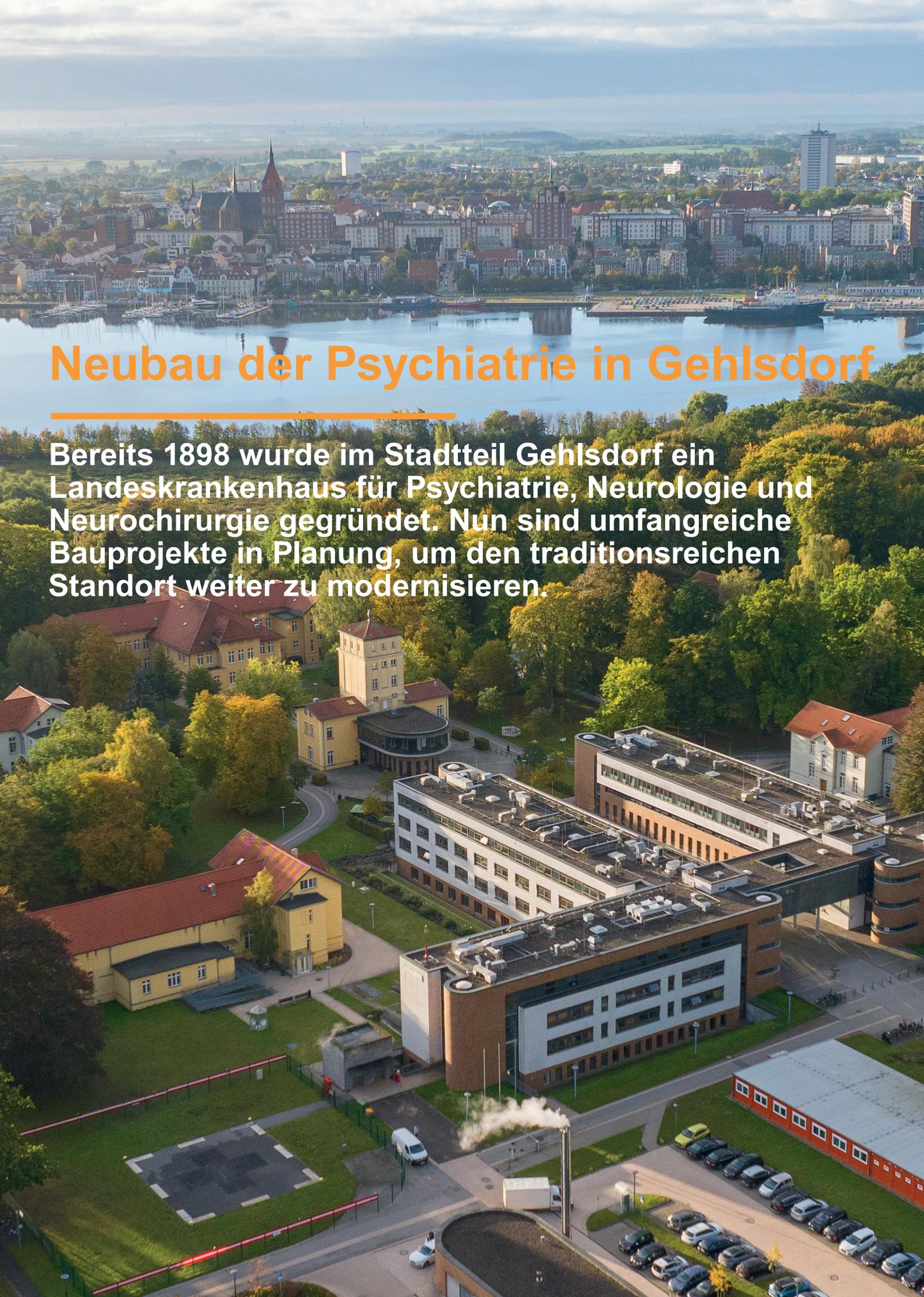
Wenn der Schmerz das Leben bestimmt

Die Universitätsmedizin hat ein besonderes Angebot für Patienten mit chronischen Schmerzzuständen: Am Standort Döberaner Straße gibt es unter der Leitung der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie eine multimodale Schmerztagesklinik mit acht teilstationären Plätzen. Patienten mit chronischen Schmerzen und oftmals langem Leidensweg erhalten dort Hilfe von einem hochqualifizierten Team.

In der Tagesklinik kommen moderne und eng abgestimmte Behandlungsmaßnahmen aus verschiedenen Disziplinen der Medizin (Anästhesiologie, Neurologie, Neurochirurgie, Orthopädie, Psychosomatik), der medizinischen Psychologie sowie der Physiotherapie zum Einsatz. Bis zu 90 chronische Schmerzpatienten behandelt das Team im Jahr. Neben Rückenschmerzen leiden viele Patienten an Nervenschmerzen nach Gürtelrose oder Verletzungen, chronischen Kopf- und Gesichtsschmerzen, Fibromyalgie oder Morbus Sudeck, also an Schmerzerkrankungen, bei denen sich keine behandelbare Einzelursache finden lässt. Die Therapie ist deshalb eine komplexe medizinische Herausforderung.

Andere etablierte Angebote für Schmerzpatienten an der Universitätsmedizin sind der Akutschmerzdienst und das Kopfschmerzzentrum Nord-Ost.

Kontakt Tagesklinik: 0381 - 494 149390

An aerial photograph of a city, likely Gelsenkirchen, Germany. In the foreground, a large, modern hospital complex with multiple wings and a central tower is visible, surrounded by greenery. The middle ground shows a river with a marina and a bridge. The background features a dense urban area with various buildings and a tall skyscraper in the distance under a cloudy sky.

Neubau der Psychiatrie in Gelsdorf

Bereits 1898 wurde im Stadtteil Gelsdorf ein Landeskrankenhaus für Psychiatrie, Neurologie und Neurochirurgie gegründet. Nun sind umfangreiche Bauprojekte in Planung, um den traditionsreichen Standort weiter zu modernisieren.

Mit dem Teilumzug der Notaufnahme und zweier Stationen der Neurologie von Gehlsdorf in das neu erbaute Universitäre Notfallzentrum am Campus Schillingallee wurde der Weg frei für umfangreiche Modernisierungs- und Sanierungsarbeiten am Standort Gehlsdorf. Trotzdem ist die Modernisierung des Zentrums für Nervenheilkunde ein komplexes Unterfangen.

Um Platz für ein neues Gebäude zur Behandlung psychiatrischer Patienten zu schaffen, müssen einige Gebäude freigezogen, umgebaut und teilweise abgerissen werden. Anschließend sind der Neubau der Erwachsenen-Psychiatrie sowie der Neubau der Kinder- und Jugendpsychiatrie geplant. Nur so kann der steigende Behandlungsbedarf psychisch kranker Kinder gesichert werden.

In der neuen Psychiatrie können Patientinnen und Patienten in 122 Betten auf insgesamt sechs Stationen, davon bis zu vier geschützten, untergebracht werden. Zusätzlich werden sich im Neubau sowie dem kernsanierten Bestandsgebäude eine psychiatrische Notaufnahme sowie Behandlungs-, Therapie- und Büroräume befinden.

Derzeit wird von Gesamtbaukosten in Höhe von ca. 50 Millionen Euro und einer vierjährigen Bauzeit ab etwa Ende 2025 ausgegangen.

Christian Petersen
Kaufmännischer Vorstand



„Der Vorstand der Universitätsmedizin Rostock hat sich gemeinsam mit dem Land MV im Rahmen des Baumasterplans dazu entschlossen, den Standort Gehlsdorf für die psychiatrischen Fächer zu erhalten und auszubauen.“

Dr. Christiane Stehle
Vorstandsvorsitzende
und Ärztliche Vorständin



„Dem Neubau für unsere Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie blicken wir bereits mit Ungeduld entgegen. Damit werden wir die nötigen baulichen Verbesserungen herbeiführen, um unsere Patientinnen und Patienten in moderner Umgebung behandeln zu können.“

Die Unimedizin Rostock ist mit über 4.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein wichtiger Arbeitgeber der Region und sucht immer nach Verstärkung (m/w/d):

- Ärzte • Auszubildende • Bundesfreiwilligendienstler • Handwerker • Ingenieure
- IT-Spezialisten • Küchenpersonal • Pflegekräfte • Reinigungspersonal
- Techniker • Verwaltungsmitarbeiter • wissenschaftliches Personal

Hier finden Sie aktuelle Stellenangebote:
www.med.uni-rostock.de/karriere

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!



Wegbereiterinnen mit Bachelorabschluss

Die ersten Absolventinnen haben den neuen Studiengang Hebammenwissenschaft erfolgreich abgeschlossen.



In Mecklenburg-Vorpommern werden jedes Jahr ca. 10.000 Kinder geboren. Künftig stehen den Müttern dabei auch studierte Hebammen zur Seite. Im März 2024 schlossen die ersten 17 Absolventinnen des neu geschaffenen Studiengangs Hebammenwissenschaft ihr Studium mit dem akademischen Grad „Bachelor of Science“ ab. Der Studiengang zeichnet sich durch eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis aus. Die Studentinnen profitierten dabei von der Zusammenarbeit mit den Kooperationskliniken und zahlreichen Partnerinnen und Partnern in der klinischen und außerklinischen Geburtshilfe. Damit hat die Universitätsmedizin Rostock als eine der ersten Universitäten in ganz Deutschland das neue Hebammengesetz umgesetzt.

„Eine Hebamme zu sein heißt, bei der Ausübung des Berufs, also bei der Betreuung von Frauen und ihren Familien, auch das eigene Ich, die eigene Persönlichkeit einzusetzen.“

Rosamund Bryar
em. Professorin der University of London

Das Studium der Hebammenwissenschaft umfasst medizinische, psychologische und soziale Aspekte von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Die Absolventinnen sind nun in der Lage, Frauen und ihre Familien umfassend zu begleiten und die Gesundheit rund um die Geburt zu fördern.

Zur Vernetzung der Theorie mit der praktischen Ausbildung wurde im Forschungsbau Biomedicum am Campus Schillingallee ein Übungskreisraum eingerichtet. Dieser ist realitätsnah ausgestattet und die Studentinnen können hier in kleinen Teams simulierte Geburtssituationen üben. Die technische Ausstattung ermöglicht es, die simulierten Geburten immer wieder zu variieren, indem zum Beispiel kindliche Herztöne digital eingespielt und verändert werden.

Den praktischen Teil des Studiums absolvierten die Hebammen in Kooperationskliniken, Praxen und bei anderen Partnern der Geburtshilfe.

Der neue Studiengang berücksichtigt die Erfordernisse des sich wandelnden Berufsbildes der Hebammen. Dazu werden sowohl wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse sowie traditionelles Erfahrungswissen vermittelt.

Blutspenden retten Leben

Jeder Mensch kann im Leben auf Spenderblut angewiesen sein - sei es während einer Operation, bei einer Krebsbehandlung oder nach einem Unfall. Mit einer Vollblutspende kann bis zu drei Patienten geholfen werden: mit roten Blutkörperchen, Blutplättchen und Blutplasma.

Wer benötigt Blut?

Jährlich braucht allein die Unimedizin in Rostock über 20.000 Blutkonserven. Etwa 20 Prozent davon werden für Krebspatienten eingesetzt. Sie erhalten Bluttransfusionen, wenn eine Chemo- oder Strahlentherapie die Bildung der Blutzellen stört und so die Blutproduktion beeinträchtigt. Auch für Notfalleingriffe oder Operationen an gut durchbluteten Organen, wie der Leber, werden oft mehrere Präparate benötigt, um die Patienten stabilisieren zu können.

Wer darf Blut spenden?

Prinzipiell darf jeder Mensch spenden, der mindestens 18 Jahre alt ist, mehr als 50 Kilogramm wiegt und sich körperlich fit fühlt. Zur Spende ist der Personalausweis oder Reisepass inkl. Meldebescheinigung mitzubringen. Direkt vorher sollte ausreichend gegessen, getrunken und nicht mehr geraucht werden. Für die allererste Blutspende sollte man etwa eine Stunde Zeit einplanen.

Wie läuft eine Vollblutspende ab?

Vor der Spende muss ein Fragebogen ausgefüllt werden. Anschließend werden Blutdruck, Pulsfrequenz, Körpertemperatur und der rote Blutfarbstoff gemessen. Nach einer kurzen Untersuchung durch den Arzt kann die Spende beginnen. Die Entnahme von 500 Milliliter Vollblut dauert maximal 15 Minuten. Frauen können bis zu 4-mal im Jahr Vollblut spenden, Männer 6-mal.

Gibt es noch andere Spendearten?

Ja, neben Vollblut kann man auch Plasma und Thrombozyten (Blutplättchen) spenden. Die Thrombozytenspende ist ein wichtiger Bestandteil in unserer Spende-einrichtung und kann häufiger gespendet werden als Blut, dauert allerdings auch etwas länger.

Was passiert nach der Blutspende?

Nach der Blutspende sollte man sich etwas ausruhen. Neben der Aufwandsentschädigung (20 Euro für Vollblut- und Plasma-, 60 Euro für Thrombozytenspenden) gibt es für jeden Spender einen Imbiss und etwas zu trinken. Das gespendete Blut wird im Labor auf verschiedene Infektionskrankheiten untersucht: Hepatitis, Syphilis und HIV. Außerdem wird die Blutgruppe bestimmt und nach der zweiten Spende der passende Blutgruppenpass für den Spender ausgestellt. Sind alle Befunde erhoben und Infektionen ausgeschlossen, steht das Blut für unsere Patienten bereit. Alle bei uns gespendeten Blutpräparate werden für Patienten der Universitätsmedizin verwendet und bleiben deshalb vor Ort!

QR-Code scannen und Spendetermin vereinbaren:



Impressum

Herausgeber:

Universitätsmedizin Rostock
V.i.S.d.P.: Dr. Christiane Stehle, Ärztliche Vorständin und Vorstandsvorsitzende
Ernst-Heydemann-Straße 8, 18057 Rostock
www.med.uni-rostock.de

Redaktion:

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit / Marketing
E-Mail: presse@med.uni-rostock.de

Fotos:

Universitätsmedizin Rostock, Danny Gohlke, Taslair, [unai/stock.adobe.com](https://www.gettyimages.com/detail/stock-photo/unai/stock.adobe.com), [NewAfrica/stock.adobe.com](https://www.gettyimages.com/detail/stock-photo/newafrica/stock.adobe.com), [quickshooting/stock.adobe.com](https://www.gettyimages.com/detail/stock-photo/quickshooting/stock.adobe.com)

Druck:

Druckerei Weidner GmbH

Alle Rechte an Texten und Abbildungen bleiben vorbehalten. Kopien und Nachdrucke (auch Auszüge) sind - außer zur reinen privaten Verwendung - nur nach ausdrücklicher schriftlicher Erlaubnis durch den Herausgeber gestattet.

Gender-Hinweis:

Die in der vorliegenden Ausgabe verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich gleichermaßen auf weibliche, männliche und diverse Personen. Auf eine Doppelnennung und gegenderte Bezeichnungen wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit in vielen Fällen verzichtet.